

# ARM SEIN VOR GOTT – TÖRICHT ODER WEISE?

Predigt am 4. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

---

„Wahrscheinlich gibt es gar keinen Gott.

*Also hören Sie jetzt auf, sich Sorgen zu machen und genießen Sie Ihr Leben!*“

Nein, liebe Schwestern und Brüder, ich bin nicht vom Glauben abgefallen. Was ich da eben ohne Vorwarnung in den Raum gestellt habe, war der Slogan einer atheistischen Kampagne 2009 in London. Und überhaupt: „*Es gibt nicht den geringsten Beweis für die Existenz Gottes. Dieser eine Satz sollte eigentlich genügen, dem Glauben endgültig zu entsagen. Es gibt für einen Gott ... nicht den Funken eines Beweises, seit tausenden Jahren Menschheitsgeschichte nicht. Und das ist bei weitem nicht der einzige gute Grund, den Glauben abzulegen.*“ So nachzulesen im Lüneburger Hochschulmagazin Univativ vom 29. Mai 2017.<sup>1</sup> Und um diese Sichtweise zu vervollständigen, noch drei weitere Aspekte:

- Viele Phänomene, die früher Gott zugeschrieben wurden, lassen sich heute durch Naturgesetze erklären.
- Angesichts von massivem Leid und Übel in der Welt erscheint die Existenz eines gleichzeitig allmächtigen und gütigen Gottes vielen als logischer Widerspruch.
- Und schließlich: Religionskritiker wie Ludwig Feuerbach sahen Gott als eine menschliche Illusion – eine Projektion eigener Wünsche und Ängste nach Schutz und Geborgenheit. Und diese Sichtweise ist auch heute noch weit verbreitet.

All das und noch viel mehr findet man im Internet, wenn man nach Argumenten sucht, warum es ziemlich naiv und töricht ist, heute noch an Gott zu glauben. Aber wahrscheinlich brauchen Sie dafür gar kein Internet, weil Sie die genannten und andere Argumente immer wieder in Ihrem Bekanntenkreis, bei Ihren Arbeitskolleg\*innen oder sogar in der eigenen Familie hören. Aber darüber müssen wir uns eigentlich nicht wundern, da Umfragen zufolge nur noch 16 bis 19 % der Menschen in Deutschland an einen persönlichen Gott glauben – also an einen Gott, der uns liebt, mit dem wir sprechen können usw.

Kurz gesagt: Viele Zeitgenossen vertreten die Auffassung, dass der Glaube an Gott nicht mehr zeitgemäß und daher ziemlich töricht sei.

Fühlen Sie sich als gläubige Menschen dadurch angegriffen oder herabgesetzt? Ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag: Nehmen Sie es als Kompliment! Denn: „*Seht auf eure Berufung, Schwestern und Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen.*“ So haben wir es eben in der Lesung<sup>2</sup> gehört. Die oben zitierten Ungläubigen würden aus ihrer Sicht dem Paulus sogar recht geben: Ist doch klar, dass nur die Einfältigen und Törichten auf die frommen Geschichten über Gott hereinfallen und sich dann von ihm berufen fühlen. Die „Weisen im irdischen Sinn“ sind gegen diesen Schwachsinn immun. Und dann soll das ein Kompliment sein?

Lassen wir diese Frage mal so stehen und schauen wir auf das Evangelium<sup>3</sup>, auf die Seligpreisungen in der Bergpredigt. Da heißt es gleich am Beginn, zunächst wörtlich übersetzt: „*Selig die Armen im Geist*“. Arm ist, wer von irgendetwas nicht genug hat. Dann ließe sich das so deuten: Selig, wem es an Verstand oder Vernunft fehlt. Also: Selig, die töricht sind. Aber diese Deutung liegt völlig daneben. „Geist“ meint hier nämlich nicht den Verstand oder Intellekt. „Arm in Geist“, oder, wie Martin Luther übersetzt hat, „geistlich arm“ ist, wer sich bewusst ist, dass er aus sich selbst heraus – aus seinen Fähigkeiten, seiner Klugheit, seiner Leistung – kein erfülltes Leben schaffen und letztlich auch nicht vor Gott bestehen kann.

---

<sup>1</sup> <https://www.univativ-magazin.de/10-gute-gruende-endlich-den-glauben-abzulegen/>

<sup>2</sup> 1 Kor 1, 26–31

<sup>3</sup> Mt 5, 1–12a

Nur wer aus dieser Einsicht und Haltung heraus lebt, wird offen und empfänglich für Gottes Liebe und Barmherzigkeit.

An anderer Stelle (Mt 19,24) sagt Jesus: „*Leichter geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.*“ Wer sich selbst genügt, ob aufgrund von materiellem Reichtum oder geistig-geistlicher Selbstüberschätzung, hat vermutlich gar kein Bedürfnis und kein Interesse daran, in das Reich Gottes zu gelangen. Wer schon satt ist, braucht nichts mehr zum Essen. Und Leuten, die meinen, schon alles zu haben, kann man mit Geschenken keine Freude mehr machen. Genau darum gehört das Himmelreich denen, die ihre Bedürftigkeit kennen und auf diese Weise vor Gott arm sind.

Kommen wir nun noch einmal auf die Lesung zurück mit der Frage: Wer ist nun töricht oder ein Tor? Diejenigen, die scheinbar gegen alle Vernunft heute noch an einen persönlichen Gott glauben? Oder diejenigen, die Gott leugnen und meinen, ganz gut ohne ihn auskommen zu können. Bei der Antwort kommt es auf die Perspektive, den Blickwinkel an. Das gilt auch für biblische Texte.

Der Psalm 14 z.B. sieht es so: „*Der Tor sagt in seinem Herzen: „Es gibt keinen Gott. Sie handeln verderbt, handeln abscheulich; da ist keiner, der Gutes tut. Der HERR blickt vom Himmel herab auf die Menschen, um zu sehen, ob ein Verständiger da ist, einer, der Gott sucht.*“ (Ps 14,1-2)

Aus dieser, quasi göttlichen Perspektive bedeutet Torheit ein Leben oder Denken ohne Gott; Selbstgenügsamkeit, die Gottes Maßstäbe und Wirken ignoriert und sich selbst zum Maß aller Dinge macht; Vertrauen allein auf menschliche Weisheit statt auf Gottes Offenbarung.

Aus dem Blickwinkel der irdischen Weisheit aber ist es genau umgekehrt. Die setzt auf Leistung, Status, Stärke, Erfolg und Selbstrechtfertigung. Darum kann sie nichts anfangen mit Gottes Weisheit, die gekennzeichnet ist durch Hingabe, Gnade, Schwachheit, Bereitschaft zum Leiden und letztlich Rechtfertigung durch Gott. Symbol dafür ist das Kreuz, laut Paulus in den Augen der Ungläubigen die größte Torheit (vgl. 1 Kor 1,18).

Wir sind herausgefordert, uns immer wieder neu zu entscheiden, welche Perspektive wir einnehmen wollen: Möchte ich klug und weise sein in den Augen der Welt – und damit töricht vor Gott?

Oder möchte ich leben nach den Maßstäben der göttlichen Weisheit – auch wenn ich mich damit zum Narren mache um Christi willen, wie es Paulus einmal an anderer Stelle beschreibt (1 Kor 4,10).

Selig in den Augen Jesu bin ich, wenn ich auf falsche Eigenmächtigkeit verzichte und arm werde vor Gott. Dann gehört mir das Himmelreich. Dann habe ich ein glückliches und erfülltes Leben, das getragen ist von Gottes Liebe.

Diese Seligpreisung, die wir jetzt etwas ausführlicher betrachtet haben, steht nicht zufällig an erster Stelle. Denn sie ist der Schlüssel für das richtige Verständnis für das, was dann folgt: dass gerade die selig sind, die trauern, die sanftmütig sind und keine Gewalt anwenden, die verfolgt werden um der Gerechtigkeit willen usw. Wer sich nicht dafür entschieden hat, sich darauf einzulassen, arm zu sein oder zu werden vor Gott, wird all das nicht verstehen und nachvollziehen können.

Ist es nun also töricht oder klug, an einen Gott zu glauben, den man nicht beweisen kann? Es kommt darauf an, wie ich mich selbst sehe und welches Bild ich von Gott habe. Wenn ich davon überzeugt bin oder es so erlebe, dass mein Glaube an Gott mein Leben belastet, unfrei macht und einengt, dann ist es besser, sich von diesem Gottesbild zu verabschieden und das Leben zu genießen. Denn diesen Gott gibt es tatsächlich nicht.

Wenn ich aber in meinem Glauben an den liebenden Gott Geborgenheit, Halt, Orientierung, Trost und Freiheit finde, dann kann ich den eingangs zitierten Satz neu formulieren:

„*Ich vertraue fest darauf: Es gibt einen Gott.  
Also hören Sie jetzt auf, sich Sorgen zu machen und genießen Sie Ihr Leben!*“